

Ausland : die Landesaustellung im Spiegel der ausländischen Presse

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **29 (2002)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

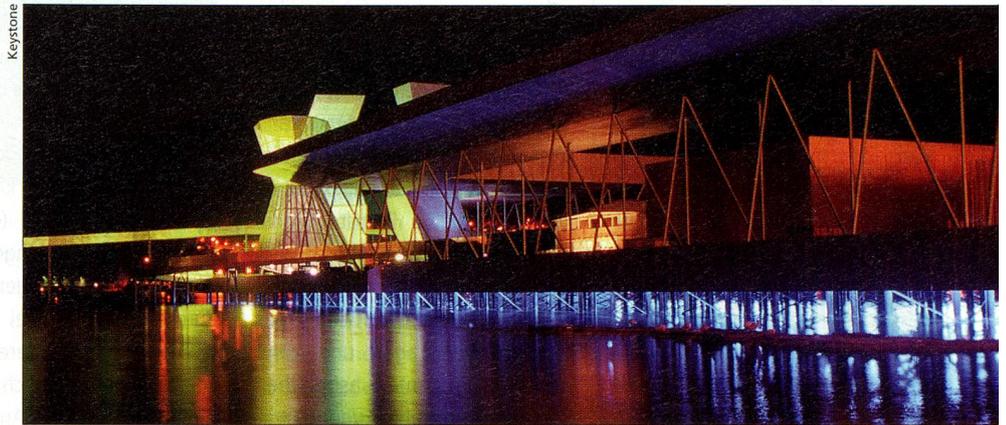
Die Landesausstellung im Spiegel der ausländischen Presse

Nach teilweise heftiger Kritik in der Vorbereitungsphase wird die Expo.02 in der Schweiz seit ihrer Eröffnung mit freundlicheren Worten bedacht. Dass die Landesausstellung auch das Bild unseres Landes im Ausland verändern könnte, zeigt ein Blick in die internationale Expo-Berichterstattung.

NICHT NEUTRAL, NICHT KLEIN, sondern riesig und chaotisch, kurz: völlig unschweizerisch. Dieses Bild der Expo.02 zeichnet die erstaunte Korrespondentin von «The Nation» aus Bangkok. Und sie steht mit ihrer Meinung nicht alleine. In unzähligen Presseberichten im Ausland zeigt man sich überrascht und erfreut über die Expo, die so gar nicht zur Schweiz passen will. «Entdecken Sie eine andere Schweiz», titelt «Le Bien Quotidien» aus Dijon, und «Le Figaro» konstatiert in Anspielung auf einen Slogan des Schweizer Pavillons an der Weltausstellung 1992 in Sevilla: «La Suisse anticonformiste existe.» Die «Frankfurter Allgemeine Zeitung» wiederum erkennt in der Expo ein «Spiegelbild der Schweiz und des modernen Lebens überhaupt», während die «Financial Times» ihre Leser warnt: Kühe, Schokolade und Uhren gebe es an der Expo fast keine. Dafür sei die Ausstellung «futuristisch, gewagt, überraschend». Und sogar, so wird ehrlich verblüfft hinzugefügt, «sinnlich».

Feiern oder suchen?

Während die französischen Zeitungen mit detaillierten Beschreibungen der einzelnen Ausstellungen und ausführlichen Service-Teilen vor allem auf die Reise in die Dreiseen-Region vorbereiten wollen, dominieren im deutschen Sprachraum die



Magische Artepilgriege Biel.

feuilletonistischen Auseinandersetzungen mit dem Phänomen Expo. Sie sei «ein skeptischer und zugleich lustvoller Blick auf das eigene Dasein», schwärmt die Hamburger «Zeit», «eine Grossveranstaltung mit Anspruch auf Tiefe». Die Schweiz sei in den Ausstellungen (unter anderem im «Weiler Murten») auf der «Suche nach sich selbst». Weniger zimperlich ist die «Welt am Sonntag»: Unter dem Titel «Die Schweiz feiert sich selbst» wird erklärt, der Sinn der Expo bestehe darin, «der Welt zu beweisen, wie grossartig die Alpenrepublik ist». Und der Kritiker der «Süddeutschen Zeitung» war zwar angetan vom landschaftlichen Rahmen, fand die «endlos wiederholten Spielvorrichtungen» in den Ausstellungen aber grösstenteils überflüssig. Nur Jean Nouvels Monolith und die künstliche Wolke in Yverdon mochten ihn begeistern. Letztere beschreibt er als «surreale Sensation zwischen Himmel und Erde»; es sei ein «einzigartiges Sinnenspektakel» gewesen, «in den feuchten Brodem hineinzutreten».

Monolith als Wahrzeichen

Auch die anderen Autoren sind sich weitgehend einig, dass Monolith und Wolke die Hauptattraktionen der Expo sind. Jean Nouvels schwimmender Kubus wird von «Le Bien Public» gar mit dem Eiffelturm verglichen. Wie dieser, ursprünglich nur als vorübergehende Konstruktion gedacht, könnte der Monolith doch dereinst das Wahrzeichen der Schweiz werden. Selbst der

Journalist des österreichischen «Standards», der die Expo mit dem Genfer Soziologieprofessor Jean Ziegler besucht hat und ein eher kritisches Bild zeichnet, ist von dem «rostigen Mausoleum» begeistert. Der «Standard» – und mit ihm viele andere Zeitungen – bietet auch eine Übersicht über die lange und schwierige Entstehungsphase der Expo. Die «Frankfurter Allgemeine» ortet das Problem in den Vorbereitungen bei den in der Schweiz fehlenden zentralen Strukturen, und «L'Évènementiel» will «finanzielle und philosophische Schwierigkeiten» erkannt haben. Dass die Expo doch noch zu Stande gekommen ist, so die Artikel einhellig, ist dem künstlerischen Direktor Martin Heller sowie Generaldirektorin Nelly Wenger zu verdanken, oder «Super-Nelly», wie sie die «Financial Times» unter Ablegung jeglicher britischer Zurückhaltung nennt. Bei dieser Flut von Informationen, Kritik und Lob ist man froh um eine kurze, sachliche Analyse. Deshalb sei hier noch das Fazit des «South Wales Echo» zitiert. Dort steht in einem kleinen Artikel nebst zwei riesigen Bildern von der Wolke in Yverdon und von einer Kuckucksuhr Folgendes: «Seien Sie sich bewusst: Die Expo ist nicht Euro-Disney. Aber wenn Sie gerne anspruchsvolle Ferien haben und Ihre Kinder zu der Sorte gehören, die etwas lernen wollen, dann ist die Expo eine lohnende Erfahrung.» luc. 

Der Artikel ist am 8. Juni 2002 in der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienen.